

Musik im Englischunterricht in der Pubertät

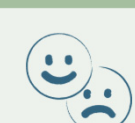
ist beteiligt an der **Speicherung** von sprachlichen sowie musikalischen Informationen, wie Wortbedeutungen oder vertraute Melodien. Hier werden außerdem einzelne Elemente zu einem **Gesamtbild** zusammengesetzt (Wörter zu Buchstaben und Töne zu Melodien).

spielt eine Rolle beim Erkennen, Interpretieren und Reagieren auf **emotionale** Inhalte von Sprache und Musik. Außerdem ist er beteiligt am unbewussten Erlernen und der automatischen Verwendung von **Regeln**, wie etwa der Harmonielehre in der Musik oder den Regeln der sprachlichen Syntax.

musik über den Regeln der sprachlichen Syntax.

Aus diesem Grund können wir uns den Text unseres Lieblingssongs so leicht merken.

Aus diesem Grund kann Musik unsere Stimmung beeinflussen.



Musik und Sprache sind eng mit dem Gedächtnis verknüpft und fördern die **Speicherung** sowie den **Abruf** von Informationen und Erlebnissen. Inhalte, die mit Musik verbunden sind, lassen sich daher oft besser und nachhaltiger erinnern, selbst wenn sie nur einmal erlebt wurden. Da Musikhören bei Jugendlichen im Alter von 12 bis 19 die zweithöchste Medientätigkeit ist, kann Musik v.a. für das passive Lernen genutzt werden.



Musik und Sprache fördern soziale Interaktion und Gemeinschaft. In der Pubertät dient Musik zur **Identifikation** mit der Peer Group und der **Abgrenzung** von Erwachsenen. Gleichzeitig bilden sich in dieser Phase individuelle Interessen weiter aus. Daher kann Musik im Unterricht zum einen eine angenehme Atmosphäre und ein Gruppengefühl schaffen, gleichzeitig aber auch zur **Individualisierung** und einem interessengeleiteten Unterricht beitragen.



Musik aktiviert das **Belohnungssystem**, das wiederum Dopamin freisetzt. Positive Emotionen und damit verbunden Situationen wollen erneut erlebt werden. Da v.a. in der Pubertät das Belohnungssystem schwerfälliger und unsensibler für Dopamin ist als früher, kann der Einsatz von Musik im Unterricht die **Motivation** und Lernbereitschaft fördern. Hemmende Emotionen wie Angst sollten durch die Schaffung einer restriktionsfreien Atmosphäre möglichst vermieden werden.



Musik und Sprache basieren auf regelhaften Mustern. Der rhythmische und melodische Charakter von Liedern erleichtert das Erlernen der korrekten Aussprache und Intonation. In der Pubertät empfinden SuS gemeinsames Singen jedoch aufgrund des **Imaginary-Audience-Effekts** oft als unangenehm. Musik fördert dennoch weiterhin die Sprachbildung, auch wenn der Imitationseffekt ggf. erst außerhalb des Klassenzimmers erfolgt. Außerdem übernimmt der Sänger als **authentischer Sprecher** die Vorbildfunktion der Lehrkraft.

Das Gefühl, ständig von anderen beobachtet und beurteilt zu werden



Das Sprechen über Musik fördert das Verständnis historischer und politischer Zusammenhänge, intermediales und interkulturelles Lernen sowie das sprachliche Repertoire. Aspekte, die erst mit zunehmender sprachlicher und persönlicher Reife vertieft bearbeitet werden können. Zudem kann auf aktuelle und schülernahe Themen eingegangen werden. Erkennen Jugendliche **Relevanz** und **Nutzen** in Unterrichtseinheiten, wird wiederum die Partizipation und das Interesse gesteigert.

Der Jakobiner-
aufstand anhan-
gen von Folksongs

Oft werden Jugendliche dafür kritisiert, bei ungeliebten Aufgaben, wie z.B. Hausaufgaben, Hintergrundmusik zu hören. Tatsächlich kann das Hören von leiser Musik beim Erfassen fremdsprachlicher Texte durch die Verarbeitung in ähnlichen Hirnarealen durchaus **aktivierend** und **unterstützend** wirken.

Bei sehr komplexen Aufgaben, die viel Aufmerksamkeit benötigen, kann sich Hintergrundmusik störend auswirken. Zudem ist Instrumentalmusik besser geeignet als Vokalmusik.

Der **Nachhall-Effekt** besagt, dass anregende Musik ca. 20 Minuten lang nach dem Hören lernförderlich wirkt. Das kann z.B. durch das Hören von entspannender oder anregender Musik in Phasen zwischen Lerneinheiten gezielt genutzt werden. Besonders in der Pubertät, wenn die Emotions- und Stressregulation noch nicht vollständig ausgereift ist, sind aktive Entspannungsphasen und die Vermittlung von Techniken zur Förderung der mentalen Gesundheit zentral.



Quellen

Schwen, Anja, „Sprechen über Musik im Fokus sprachlicher Kompetenzentwicklung“, Zeitschrift KU ZLB, Nr. 6, 2023, S. 21–29.

Böttger, Heiner und Sambanis, Michaela, „Zugänge und Entwicklungspotenziale“, Sprachen lernen in der Pubertät, Berlin: Cornelsen, 2017, S. 18–21.

Böttger, Heiner, „Brothers in Brains: Music and Language – Potenziale und Herausforderungen des Kontrasts zweier kommunikativer Konzepte“, Zeitschrift KU ZLB, Nr. 6, 2023, S. 29–41.

Böttger, Heiner, „Neuroscience, Neuromusik und Neurodidaktik für das Klassenzimmer, Klett Stuttgart, 2024.“

Böttger, Heiner, „Musik“, Gehirn und Sprache - Neurodidaktik für das Klassenzimmer, Klett Stuttgart, 2024.

Daniel Mark und Daniel Mark, „Music and Language“, Seven Bridges of Science, New York: Springer, 2020, Zeitschrift KU ZLB, Nr. 6, 2023, S. 7–15.

Klein, Ingrid, „Der Einfluss von Musik auf die Zweisprachigkeit: Theorie, Praxisbeispiele und türkisch-deutsche Perspektive“, Zeitschrift KU ZLB, Nr. 6, 2023, S. 42–50.